Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 61=81 (1915)

Heft: 22

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-31975

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXI. Jahrgang.

Nr. 22 Basel, 29. Mai **1915**

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Verantwortlich für die Herausgabe des Blattes i. V.: **K. Schwabe.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Italien und Oesterreich. — Truppenausbildung und Turnen. — Verschiedenes: Kriegszeitungen der deutschen Armee.

Der Weltkrieg.

XV. Die weiteren Ereignisse auf den türkischen Kriegsschauplätzen.

In dem Abschnitt, der von dem Eingreifen der Türkei gesprochen hat, sind als türkische Operationsziele, die vor allem in Betracht kommen, der russische Kaukasus und der englische Suezkanal in Egypten genannt worden. Bald nach der Abgabe der türkischen Kriegserklärung an den Dreiverband sind aber noch andere Ziele aufgetaucht, die von den Verbündeten, vorab England, ins Auge gefaßt worden sind. Es sind das die Dardanellen und das Stromland des vereinigten Euphrat und Tigris am persischen Golf.

Die Ereignisse im russischen Kaukasus und ihre Gestaltung bis zum Jahresende sind bereits eingehend geschildert worden. Es erübrigt daher, noch die anderen Operationsziele besonderen Betrachtungen zu unterwerfen. Wir beginnen dabei mit denjenigen, die von den Verbündeten bezw. von den Engländern sich gesteckt worden sind.

1. Die englischen Unternehmungen am persischen Golf.

Die türkische Kriegserklärung an den Dreiverband ist von England prompt mit einer Reihe von Unternehmungen gegen türkische Hafenstädte und Hafenorte beantwortet worden. Zuerst kam die Beschießung von Akaba am roten Meer, das den südlichsten Endpunkt der ägyptisch-türkischen Grenze bildet, durch einen englischen Kreuzer und die nachherige Landung englischer Truppen, dann folgte das Bombardement des südlichen Dardanelleneinganges durch ein englisches Geschwader, endigend mit der Zerstörung der beiden äußeren Dardanellenforts, das noch eingehender zu behandeln sein wird. Diesem Unternehmen schloß sich an, das Erscheinen englischer Kriegsschiffe, zwischen Perim, dem englischen Inselfort, das den Südeingang des roten Meeres beherrscht, und der arabischen Küste, sowie die erfolgreiche Beschießung dieser an verschiedenen Punkten. Dazu kamen noch weitere Flottenunternehmungen gegen die türkischen Mittelmeerhäfen längs der kleinasiatischen und syrischen Küste, vor allem gegen Beirut und Jaffa, dem Joppe der Kreuzfahrer.

In allen diesen Beschießungen und Landungsunternehmungen liegt ein bewußtes System, das sich nicht allein auf die Abschreckungstheorie gründet. Gewiß will man den türkischen Handel schädigen und durch das Erscheinen mächtiger Schiffe bald an diesem, bald an jenem Punkte der türkischen Küste Behörden und Einwohner in Schrecken jagen. Man will aber auch zeigen, wie leicht es der Macht Englands wird, an jedem erreichbaren Punkte der Türkei handelnd aufzutreten und seine Kanonen sprechen zu lassen. Dadurch wahrt man sein Prestige und das will den für diese Dinge leicht empfänglichen Orientalen gegenüber viel bedeuten. Zielbewußte Wahrung des Prestige als herrschende Macht ist stets ein wichtiger Faktor englischer Kolonialpolitik gewesen.

Er muß es heute nicht weniger sein, da der Padischa in Konstantinopel mit der Entfesselung des heiligen Krieges gedroht hat. Man hofft ferner, mit all diesen Unternehmungen türkische Truppen zu fesseln und die Mobilmachung in dem ausgedehnten Reiche zu stören, wodurch dann wieder die eigentlichen türkischen Feldheere geschwächt werden. Schließlich gelangt man auf diese Weise auch in den Besitz wichtiger Punkte, auf die man schon lange lüstern, und zu deren Besitznahme kurzerhand selbst mit dem „Right or wrong, my country“ nicht aufzukommen war. Dieser Besitzstand gibt später für Friedensverhandlungen wertvolle Unterpfänder.

Der letztere Umstand spielte offenbar bei den Unternehmungen der Engländer am persischen Golf eine bedeutende Rolle. Dort befindet sich in Fao der Ausgangspunkt der englisch-indischen Telegraphleitung, die durch Kleinasien, die Balkanhalbinsel und Ungarn, Britisch-Indien mit England verbindet. Das gab den Engländern schon lange den Vorwand auf dem unteren Schatt-el-Arab, wie der vereinigte Euphrat und Tigris heißt, Kanonenboote zu halten. Damit beherrschte man die Euphratmündung. Man hatte aber auch Koweit unter Augen, den Endpunkt der künftigen Bagdadbahn am persischen Golf. Diese Bagdadbahn liegt den Engländern schon lange nicht mehr genehm, weil sie sich unter der Protektion des Deutschen Reiches befindet. Die Türkei hier schädigen, auf wichtige Punkte der künftigen Bahnstrecke vorsorglich die Hand legen, heißt gleichzeitig Macht und Ansehen Deutschlands mindern und den verlorenen Einfluß auf die wichtigste Bahnlinie des türkischen Reiches wieder gewinnen. Für diese

Zwecke lohnte es sich wohl, etwas stärkere Kräfte einzusetzen.

Aus diesem Grunde wurde bald ein englisch-indisches Expeditionskorps ausgerüstet und nach dem persischen Golf gesandt. Dabei wurde diese Unternehmung als eine besondere Sache Indiens betrachtet, sodaß die gelegentliche Besichtigung der Truppen und der von ihnen gemachten Fortschritte durch den Vizekönig von Indien vorgenommen worden ist.

Nachdem schon vor einiger Zeit Zusammenstöße zwischen türkischen und englischen Kanonenbooten auf dem Schatt-el-Arab stattgefunden hatten, brachten die Engländer das jedenfalls nicht stark bewehrte Erdfort bei Fao in ihren Besitz. Dann sind die englisch-indischen Truppen längs des Schatt-el-Arab aufwärts gezogen und haben Basra besetzt. Basra oder Balsora liegt ungefähr in der Mitte zwischen der Vereinigung von Euphrat und Tigris und ihrer Einmündung in den persischen Golf, bereits 80 km landeinwärts. Es ist nächst Bagdad die bedeutendste Stadt in Mesopotamien und zukünftige Station der Bagdadbahn. Von Basra bis Bagdad selbst mißt schon die Luftlinie gute 450 km. Immerhin ist den Engländern mit Basra zweifellos ein wichtiges Friedensunterpfand in die Hände geraten. Es wird sich fragen, ob sie dasselbe während der ganzen Kriegsdauer zu halten vermögen. Vorläufig scheint das so zu sein. Der Besetzung von Basra ist diejenige von Masara gefolgt, einer Oertlichkeit, die zwischen Basra und Korna liegt. Aber auch die letztgenannte Stadt, die an der Vereinigung von Euphrat und Tigris liegt, ist durch Kapitulation in englische Hände geraten. Man beherrscht damit bereits die gesamte über 150 km lange Flußstrecke des Schatt-el-Arab.

2. Die Dardanellen.

Mit dem Eintritt der Türkei in die Reihe der kriegführenden Staaten ist die militärische Bedeutung der Dardanellen wieder in den Vordergrund gerückt worden. Sie sind bald zu einem Operationsziel der englisch-französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer auserkoren worden. Es verlohnt sich daher, die Meerenge einer genaueren militärischen und geographischen Würdigung zu unterziehen.

Die Dardanellen, die mit dem Marmarameer und dem Bosporus Asien von Europa scheiden, bilden den südlichen Teil dieser 200 km langen Wasserstraße, die das Mittelmeer mit dem schwarzen Meer verbindet. Sie sind die unmittelbare Verbindung zwischen dem Marmara- und dem ägäischen Meer und haben selbst eine Länge von ungefähr 70 km. Sie besitzen eine Breite von durchschnittlich 4—5 km, messen an ihrer westlichen Einfahrt 5 km und an der engsten Stelle zwischen Kilid-Bahr und Kale-Sultanije, der Tschanakenge, nur 1300 Meter. Die europäische Küste ist, mit Ausnahme der wenigen Flußmündungen, Steilküste. Ihre kahlen Erhebungen steigen bis zu 200 und 300 Meter. Das flache asiatische Ufer geht landeinwärts in ein niedriges Hügelland über. Das Fahrwasser ist genügend tief für Schiffe jeder Größe und Belastung. Erschwerend für die Schiffahrt ist nur die starke, aus dem Marmarameer nach Südwesten flutende Strömung.

Die Bedeutung als Handels- wie als Flottenstraße ist uralt. Fast immer, wenn es sich um einen Angriff zur See gegen das alte Byzanz oder das neue Konstantinopel gehandelt hat, haben die Dardanellen eine Rolle gespielt. Sie sind daher schon frühzeitig mit Befestigungen versehen worden. Der Wert der Befestigungen ist selbstverständlich gewachsen mit der Vervollkommnung der Geschütze und der Zunahme ihrer Tragweite und der Geschoßwirkung. Die noch bestehenden ältesten Werke, die vier Dardanellenschlösser am Westeingang und an der engsten Stelle, Sedil-Bahr, Kum-Kale, Kilid-Bahr und Kale-Sultanije, stammen aus dem 15. und 17. Jahrhundert. Es sind große, steinerne Rundtürme, die vielfach umgebaut worden sind und deren Armierung aus Geschützen alter Art bestehen soll. Dazu kommen noch einige veraltete kleine Forts. Die neueren Batterien und Forts zum Schutze der Tschanakenge sind auf englisches Betreiben in den Jahren von 1864—1877 erstellt worden. Sie bestehen auf dem europäischen Ufer aus den Gruppen Namazigia und Dzirmen-Bur, auf der asiatischen Seite aus den Gruppen Medjidije und Nagara. Sie sind mit neueren Geschützen von Krupp bewehrt und 1886 durch kleinere Werke ergänzt worden. Während des türkisch-italienischen Krieges und in den letzten Balkankriegen haben weitere Ergänzungen stattgefunden. Man hat die Geschützausrüstung teilweise modernisiert, Minensperren angelegt und für Telegraphen- und Telephonverbindungen gesorgt. Gegen einen Angriff von der Landseite ist auf dem europäischen Festland bei Bulair eine Befestigungslinie errichtet worden, die mit drei Forts, Zwischenbatterien und vorgeschobenen Redouten die 5 km breite Landenge sperrt.

Eine Erzwingung des Durchpasses erfordert schwere Opfer, doch ist sie nicht unmöglich, wie überhaupt solche Forcierungen besonders im amerikanischen Sezessionskriege beispielsweise an der Missisippimündung und bei Vicksburg zur Möglichkeit gemacht worden sind. Die Dardanellenforcierung ist zum erstenmale von einer russischen Flotte im Jahre 1770 versucht worden, doch scheint man nur bis zur Tschanakenge gekommen zu sein. 1807 forcierte der britische Admiral John Duckworth die Straße und gelangte bis Konstantinopel. Im tripolitanischen Kriege sind italienische Schiffe in die westliche Einfahrt eingedrungen. Man sollte meinen, daß das, was hölzernen Schiffen vor etwas mehr als 100 Jahren geglückt ist, auch von Panzern neuester Bauart unter wesentlich veränderten Umständen soll vollbracht werden können.

Indessen ist der von englischen und französischen Flottenabteilungen unternommene Angriff auf die Dardanellen bei weitem nicht bis zur Forcierung der Meerenge gelangt, alles was erreicht werden konnte, war, daß in mehrmaligen Beschießungen die beiden alten Dardanellenschlösser des äußeren Einganges zu Schaden geschossen worden sind. So erzwang man sich den Eingang in die erste Enge, mußte aber dann der Minensperre und der anderen Landbatterien wegen ein weiteres Vordringen vorläufig aufgeben. Man ging zwar rüstig daran, die ein freies Manövrieren stark verhindernden Minensperren zu beseitigen. Auch soll ein englisches Unterseeboot in die Tschanakenge eingefahren und bis Nagara gekommen sein, wobei es ihm gelang, ein türkisches Minenbewachungsschiff zu torpilieren und schwer zu beschädigen.

Zu weiteren Erfolgen scheinen aber die vorhandenen Mittel nicht ausgereicht zu haben. So gelangte man bis zur Jahreswende nicht weiter und fand es für zweckmäßiger, sich nach den nächst-

gelegenen türkischen Inseln zurückzuziehen und die Beschießung der Forts des äußeren Einganges gelegentlich zu wiederholen. -t

Italien und Oesterreich.

Das Land Dantes und Rafaëls ist nun auch in den Strudel der kriegerischen Verwicklungen hineingezogen worden und ganz Europa gewährt das Bild einer wildbewegten, von ungeheuren Stürmen gepeitschten See. Durch den Uebertritt Italiens ins Lager der Tripleentente sieht sich die alte Donaumonarchie gezwungen, auch an der dritten Front zu kämpfen, so daß sich der Ring der Feinde immer mehr schließt. Vergleicht man nur die Bevölkerungsziffern der beiden in diesem Titanenkampfe gegenüberstehenden Mächtegruppen, so ließe sich der Ausgang dieses Kampfes wohl kaum bezweifeln, denn Deutschland, Oesterreich und die Türkei mit zusammen rund 150,000,000 Einwohnern stehen gegen 330,000,000 von Frankreich, England, Italien, Rußland, Belgien, Serbien und Montenegro; hiebei sind die Bewohner der Kolonien nicht eingerechnet und, mit Ausnahme Englands, haben alle kriegführenden Staaten allgemeine Wehrpflicht; die prozentuelle Heranziehung der Bevölkerung zum Militärdienste ist keine stark differierende zwischen den beiden Mächtegruppen; was Deutschland in dieser Richtung den anderen Mächten voraus hat, ersetzt nur die geringere Heranziehung in Oesterreich, wo das Menschenmaterial am schwächsten von allen europäischen Staaten ausgenützt wurde; man kann daher die Beobachtung machen, daß die in Prozenten der Bevölkerung ausgedrückten Zahlen der wehrpflichtigen Männer eine zutreffende Ermittlung des vorhandenen Kriegsstandes zulassen, natürlich erst heute, 10 Monate nach Kriegsbeginn, wo man die Unterlassungssünden des Friedens in dieser Richtung bereits ausgemerzt hat.

Die Zukunft wird erst lehren, ob die zahlenmäßige Uebermacht, über die der Ring der Tripleentente verfügt, tatsächlich imstande ist, über die beiden Zentralmächte den Sieg zu erringen; trotz des Hinzutretens Italiens kann man berechtigt zweifeln, denn die militärische Stärke Italiens wird überschätzt und die Kräfte, die Oesterreich und Deutschland diesem neuen Gegner gegenüber, teils an den Grenzen, teils im Innern des Landes als Reserven bereitgestellt haben, unterschätzt.

Die äußerst starken natürlichen Grenzen Oesterreichs gegen Italien, die durch formidable künstliche Ausgestaltungen an Mächtigkeit systematisch gesteigert wurden und endlich die 10 Monate, die Oesterreich auch zur intensivsten Rüstung für diese Wahrscheinlichkeit zur Verfügung hatte, verbürgen, daß Italien sicher erst nach einer maximalen Kräfteanspannung und mörderischen Kämpfen seine Ansprüche durchsetzen wird, vorausgesetzt, daß das Schicksal überhaupt diese Wendung nimmt.

Bis zum Jahre 1908 war die Wahrscheinlichkeit einer isolierten Auseinandersetzung zwischen Italien und Oesterreich im Falle der Aufrollung der Nationalitätenfrage oder des Adriaproblems sehr groß, das Apenninreich war daher gezwungen, die Erfüllung seiner Forderungen einer günstigeren Konstellation des militärpolitischen Horizonts zu überlassen und die militärischen Vorbereitungen, die Italien während der letzten Dezennien traf, zeugen auch von einer gewissen Vernachlässigung des italienischen Heer- und Marinewesens; die Ueberzeugung, daß in einem auf die beiden Mächte beschränkten Konflikt unbedingt nur Oesterreich etwas zu gewinnen, Italien aber nur alles zu verlieren hatte, faßte allerorts Fuß; daß andererseits Oesterreich Italien gegenüber eine absolut passive Politik betreibe und keinerlei agressive Tendenzen verfolge, war auch feststehend, so daß man sich in Italien mit dem Grade der militärischen Rüstungen begnügte, wie man sie seit Schließung des Dreibundvertrages angebahnt hatte; die Erfüllung der italienischen Forderungen mußte daher auf jenen Zeitpunkt vertagt werden, wo Oesterreich ebenso wie anno 1866 auf einer anderen Front durch einen starken Gegner derart gebunden wurde, daß ihm zu einer offensiven Bekämpfung Italiens mit Sicherheit alle Mittel fehlten; größere Rüstungen, als man sie in Italien seit 30 Jahren betrieb, waren daher absolut nicht notwendig, da man ja nur zu jener Zeit gegen Oesterreich aufzutreten gedachte, wo es sicherlich weniger Truppen entgegenstellen konnte, also dann, wenn sich Oesterreich gegen die serbischen Forderungen und gegen die russischen Balkanansprüche zur Wehr setzen mußte; wenn dieser Fall eintrat, so hatte man ja Zeit, seine Kräfte in jeder Hinsicht zu versammeln, um in maximaler Arbeitsleistung das zu schaffen, was man brauchte: ein schlagfertiges Heer.

Dieser Fall ist nun eingetreten, Italien hat in 10 Monaten konzentriertester Rüstungstätigkeit vieles nachgeholt, was im Frieden versäumt wurde; die allgemeine Siegesgewißheit ist daher groß, denn die Kräfte, die Oesterreich und Deutschland entgegenstellen, sind gewiß kleiner, als sie Italien aufbieten kann. Schon im August des vorigen Jahres wurden die Truppen an der Nordostecke auf den Kriegsfuß gebracht und mit der Einberufung der beurlaubten Mannschaften begonnen. Die ganze Arbeit wurde planmäßig durchgeführt. Bei den Einberufungen wurden zuerst jene Klassen vorgenommen, die gar keine militärische Ausbildung genossen haben. Im neuen Jahre wurden dann die Reserven unter die Fahnen berufen und hier verfolgte man wieder den richtigsten Weg, indem man zuerst jene Jahrgänge heranzog, die den großen Mangel an längerdienenden Unteroffizieren im Heere durch kriegstüchtige Leute wettmachen mußten, also solche, die den lybischen Feldzug mitgemacht hatten. Im März erfolgte die Einberufung der übrigen Reserveklassen, im Bereiche der 1. Armee, also der Korps III Mailand, V Verona und VI Bologna, sogar der Mobil- und der Territorialmiliz, also der Landwehr und Landsturmtruppen. Aus allen diesen Tatsachen war das Endziel, das man anstrebte, klar ersichtlich.

Die militärgeographischen Verhältnisse und die Befestigungen des österreichisch-italienischen Kriegsschauplatzes.

Die Grenzverhältnisse sind für Italien sehr ungünstig. In der Form einer riesigen Bastion springt der südliche Teil Tirols, das Trento, in italienisches Gebiet vor, trennt die beiden Provinzen Venetien und die Lombardei militärisch vollkommen voneinander und bedroht im Verein mit der Kärntner Grenze jede italienische Armee in der Flanke, ja im Rücken, welche in den Ebenen Venetiens an einem der zahlreichen oberitalienischen Torrentenflüsse Stellung nimmt. Dieser schmale